

Soll ich? – Soll ich nicht? – Soll ich?

Papst Franziskus hat es getan. Und auch Donald Trump. Allerdings nur lauwarm, so hört man. Emmanuel Macron tut es auf gar keinen Fall. Teresa May und Sebastian Kurz haben es über Twitter getan. Ebenso auch der österreichische Bundespräsident Van der Bellen. Der kanadische Ministerpräsident und die Erste Ministerin Schottlands sendeten sogar je einminütige Videobotschaften. Der niederländische Ministerpräsident Mark Rutte erhielt 2016 derart heftige Kritik, weil er es getan hatte, unterliess es dann im kommenden Jahr und tat es nun vor wenigen Tagen wieder, mit dem Kommentar «Manchmal tue ich es und manchmal tue ich es nicht». Von der deutschen Führung ist nicht bekannt, ob oder ob nicht. Und bei uns hat es seit Bundesrat Pascal Couchepin im Jahr 2008 niemand mehr getan.

Die Rede ist von Grussworten an die Muslime zum Beginn des Fastenmonats Ramadan. Inzwischen ist die Frage, ob oder ob nicht und wenn ja, in welcher Weise, zu einem veritablen diplomatischen Drahtseilakt geworden. Wer es tut, darf sich des Jubels der einen Seite genauso sicher sein, wie der heftigen Kritik der anderen Seite. Das allein muss ja schon zu denken geben, ist doch ein Glückwunsch und ein Zeichen der Anerkennung grundsätzlich etwas Schönes und dürfte doch im Grunde keinen Anstoss erwecken. Aber die Sache ist verwickelt. Denn zu Recht fragen die Einen, weshalb den Muslimen zum Ramadan gratuliert wird, den Juden aber zu Pessach oder den Kurden und Iranern zu Newruz nicht? Und wenn den Muslimen gratuliert wird, dann müssten zusätzlich auch die Feiertage der Hindus und der Buddhisten und aller Religionsgemeinschaften berücksichtigt werden. Wenn nicht, so wäre das bereits eine Form der Ungleichbehandlung. Noch viel grundsätzlicher stellt sich die Frage, weshalb es überhaupt richtig sein sollte, dass die Führungen von säkularen Staaten religiöse Feiertage in besonderer Weise erwähnen. Frankreich hat hier mit seiner laizistischen Haltung zumindest eine konsequente Handhabe der Dinge. Religion ist Privatsache und in keiner Weise Sache des Staates. Punkt. Ob sich diese strikte Haltung bewährt hat und sich weiterhin bewähren wird, sei dahingestellt. Bei uns jedenfalls hat der Staat grundsätzlich Interesse daran, sein Verhältnis zu Religionsgemeinschaften konstruktiv zu gestalten. Nicht nur den Landeskirchen, auch anderen religiösen Gemeinschaften wird eine wichtige Bedeutung für die Gesellschaft beigemessen. Wohltätigkeit, Gemeinnützigkeit, Identität, Gemeinschaftssinn sind in allen Religionen wichtige Aspekte und tragen damit zur Stabilität der Individuen und der Gesellschaft bei. Der Fastenmonat Ramadan ist für Muslime in besonderem Mass mit diesen Werten verbunden. Warum sollte das nicht Würdigung aus der politischen Führung erfahren? Persönlich berührt und freut es mich, wenn ich Grussbotschaften von Nicht-Muslimen erhalte. Es gibt mir das Gefühl der Anerkennung.

Dennoch: Mir ist die Politisierung des Religiösen, besonders in ihrer symbolträchtigen Art, zutiefst suspekt. Ein spiritueller Anlass droht instrumentalisiert zu werden. In welcher Weise und in welchem Mass, darüber hat niemand die Kontrolle. Ich lebe gut ohne offizielle Grussbotschaften und interpretiere keine Abwertung hinein, wenn sie ausbleibt.

Erschienen als Kolumne im Bieler Tagblatt am 26. Mai 2018

© Amira Hafner-Al Jabaji 2018